

# Eine musikalische Revolution

Das 6. Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchester Plauen-Zwickau erklang unter dem markigen Titel „Revolution“.

**Plauen** – Und so sehr dieser dem sinfonischen Teil des Konzertes gerecht wurde, der 12. Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch „Das Jahr 1917“, so wenig hat das Violinkonzert von Ludwig van Beethoven mit dem Begriff „Revolution“ etwas gemein. Hätte man sich für das 5. Klavierkonzert des großen Klassikers entschieden, so wäre eine solche Überschrift hinnehmbar gewesen. Vielmehr steht Beethovens einziges Violinkonzert im geistigen Zusammenhang mit seiner B-Dur Sinfonie, der 4., seiner Oper Fidelio und lyrisch geprägten Kammermusikwerken, die in jenen Jahren entstanden. Man kann in dem Violinkonzert biografische Hintergründe vermuten. Die von lyrischer Schönheit getragene Komposition schuf Beethoven in einer Zeit, von der wir aus seinem Briefwechsel von seiner Sehnsucht nach Glück und Liebe wissen. In diesem Werk ist menschliches Empfinden von unmittelbarer Wirkung und getragen von dem klassischen Ebenmaß, entsteht ein melodischer Fluss persönlichen Glücksgefühl.

Für den Solopart wurde die junge holländische Geigerin Frederieke Saijs verpflichtet. Sie spielte mit großem Ton, dem melodischem Führungsanspruch voll gerecht werdend sehr expressiv und nutzte dazu die Bandbreite der dynamischen Möglichkeiten vom starken Fortissimo

bis zum gehauchtem Pianissimo. Die anspruchsvollen virtuoson Passagen waren gekonnt eingebettet in das inig kantable wie auch schwärmerisch aufblühende Melos. Bei diesem perfektem, durchgestyltem Vortrag fehlte trotz aller Anmut ein wenig das innere Mitempfinden, die Wärme im Ausdruck. Ein Erlebnis war die sinfonische Verbindung mit dem Orchester, das hervorragend eingestellt war, mit gekonnten Soli – vor allem von Klarinette und Fagott aufwartete und unter der Leitung von GMD Leo Siberski souverän begleitete. Stürmischer Beifall und stehende Ovationen für diesen Vortrag. Nicht ganz alltäglich der mehrmalige Dank der Künstlerin an ihr Instrument, das ihr ein sehr klangvolles Spiel ermöglichte. Und letztlich ihr Dank an das begeisterte Publikum mit einer kleinen Zugabe.

Beethoven ist das Stichwort zu der Sinfonie von Schostakowitsch: Als großer Bewunderer des ersten Konsuls der Französischen Republik, Napoleon Bonaparte, hatte sich Beethoven zu erkennen gegeben. Er sah in ihm die Persönlichkeit, die die Ideen der Französischen Revolution von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zur Wirklichkeit hätte werden lassen können und versah seine 3. Sinfonie, die „Sinfonia eroica“, mit der Widmung „Geschrieben auf Bonaparte“.

Mit der Kaiserkrönung war für den Komponisten diese personenbezogene Widmung gegenstandslos und er betitelte sie nunmehr „um das Andenken an einen großen Mann zu feiern“. Damit wird der Inhalt verallgemeinert.

Schostakowitsch suchte sich für

sein Werk fast immer einen Programmgedanken. Für seine 12. Sinfonie „Das Jahr 1917“ war es nicht nur die Widmung „Zu Ehren des 22. Parteitages“ der kommunistischen Partei sondern auch die Satzanlage mit ihrer Programmatik zu den dramatischen revolutionären Ereignissen. Kann man heute noch eine solche Revolutionssinfonie aufführen, die die Ereignisse von 1917, dessen Führer und die Folgeereignisse verherrlicht?

Wir wissen erst heute und Schostakowitsch waren bei der Komposition 1961 die Tatsachen nicht bekannt, welche brutaler Methoden sich mitunter Lenin bediente, um seine revolutionären Ziele zu erreichen, wie über Jahrzehnte hinweg, die Tage, „die die Welt erschütterten“, geschönt wiedergegeben wurden und welche unsägliches Leid unter dieser Revolution das Volk zu ertragen hatte. Das Programmheft versucht ausführlich zu erklären, was Programmmusik vermag und dass die inhaltliche Deutung in der Musik weit über diese Programmpunkte reicht. Das Werk spricht uns von seiner musikalischen Gestaltungskraft an – gleich wie wir sie deuten wollen. Schostakowitschs dramaturgische Formung, seine geschickte, farbenreiche Instrumentierung und seine Verarbeitungstechniken zieht uns in ihren Bann.

Für die interessante, hochexpressive Aufführung gab es langanhaltenden Beifall. Dahinter standen eine außergewöhnliche Orchesterleistung unter der seines Chefdirigenten sowie herausragende Einzelleistungen der Orchestermitglieder.

Friedrich Reichel

VA 21.04.18